

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 46

Rubrik: Aus dem Zürich der Eingeborenen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



B. in Gené. Das war sehr aufmerksam. Freundlichen Dank.

Der blinde Passagier. Da uns fast sämtliche Eidgenossen den Witz einsandten, glauben wir von seiner Veröffentlichung Abstand nehmen zu müssen.

Damen ansprechen.

Zu diesem Thema erhalten wir nachträglich noch einen verblüffenden Beitrag.

Lieber Nebenspalter!

Deine anregenden Fragen im Briefkasten beschäftigen mich oft längere Zeit, besonders, da mich die meist unvollkommenen Lösungen zu etwas besserem aufreizen. Leider kommt mir die erlösende Idee aber meistens zu spät, so dass ich jeweils von einer Beteiligung absehe. Diesmal aber möchte ich dir meinen Senf doch nicht vorenthalten, umso mehr, als es ein richtiger Senf ist und zur Würze der üblichen Kost einiges beizutragen vermag. —

Zu deinem Problem „Damenansprechen“ habe ich mir nämlich eine Lösung ausgedacht, die durch ihre verblüffende Neuheit sicher geeignet ist, jeder Dame den Atem zu verschlagen und so die abweisende Antwort zu unterbinden. Versucht habe ich das Experiment selber nicht. Vielleicht aber besitzt einer Deiner Leser die Kühnheit und wagt den Versuch; die Reaktion wäre von grösstem psychologischen Interesse.

Ich fürchte nun bloss, dass Du nach dieser geschwollenen Einleitung wunder was erwarten könntest und muss daher, um jeder Enttäuschung vorzubeugen, noch vorausschicken, dass ich neunzehn Jahre alt bin, also sehr jung und deshalb Frauen gegenüber stets eine gewisse Spannung empfinde . . . doch zur Sache:

Ich trete also an jene Dame, die mir auffällt und deren Bekanntschaft ich wünsche — trete also mit feierlichem Ernst an sie heran und sage sehr höflich:

„Gestatten Sie, dass ich Sie auf etwas aufmerksam mache?? . . .“

„Aber bitte!“ sagt darauf die Dame (sie denkt dabei vielleicht an ein blamables Loch im Strumpf oder an ein Vogeldreckchen auf dem Hute). Sie ist daher schon fast dankbar gestimmt und aus all diesen Gründen muss ihre Verblüffung ins Unendliche wachsen, wenn ich auf ihre Aufforderung hin nun lächelnd mich selber antippe und sie dadurch aufmerksam mache . . .

„Nämlich auf mich selber!“ L. B.

P. S. Wäre wirklich gespannt, was sie darauf hin tut.

Ph. W. in Basel. Von ihren Einsendungen haben wir das meiste verwendet. Erscheint demnächst. Ihre Mitarbeit ist uns erwünscht.

Rückporto. Wir bitten alle unsere Freunde, ihre Zusendungen für alle Fälle mit genügend Rückporto zu versehen.

Eugen F. in B. Wir bitten Sie, uns Rückporto zu senden, da wir Ihre Arbeit leider nicht verwenden können.

Grosszügige Einsicht

Sehr geehrte Redaktion!

Ich verbitte mir alle Verhöhnungen meiner Person, wie Sie sich solche in ihrer Nummer 44 ausgiebig leisten. Ich bin hier zahlender Gast und kann als solcher tun und lassen was mir passt. Vor allem aber lege ich Verwahrung ein gegen solch gewissenlose Hetze gegen unser Volk im Allgemeinen, wie sie daselbst in massloser Uebertreibung geübt wurde.

Wahr an der ganzen Sache ist bloss, dass ich den Schillerstein an der Tellsplatte verwechselte — Sie aber verwechseln Wahrheit und Lüge und dichten einen tendenziösen Schmarren dazu, der mich speziell und Uns im Allgemeinen lächerlich machen soll.

Ich weiss allerdings, dass der Ausländer in der Schweiz nicht beliebt ist; da aber dies Land ohne diese Ausländer überhaupt nicht existieren könnte, wäre es vielleicht doch am Platze, der grosszügigen Einsicht vor der kleinlichen Absicht den Vorrang zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung sig.

E. F. Ihre „Wahlgedanken“ kommen leider zu spät.

H. G.-B. Die Formulierung Ihres Gedichtes zum Frauenstimmrecht und zur Altersfürsorge ist noch nicht druckreif, doch um des Gedankens willen sei der letzte Vers hier wiedergegeben:

„Den Schnecken gang geht euer Stimmrecht nicht alleine,
Die Altersversicherung hat gleich lahme Beine.“

Kandidatenfürsorge.

Lieber Nebenspalter!

Wie glänzend verwaltet das rote Zürich ist, zeigte sich anlässlich der Nationalratswahl. Prangte da am Wahlsonntag am Eingang zum Stadthaus, wo die Wahlurnen aufgestellt sind, ein Plakat mit der Aufschrift: „Das Bestattungsamt ist heute geöffnet“. Besser kann für durchgefallene Wahlkandidaten wirklich nicht mehr gesorgt werden, zumal die Beerdigung in Zürich gratis erfolgt. Max.

Wunder in der Grosstadt.

Lieber Nebenspalter!

Ich fahre von Zürich-Oberstrass mit der Strassenbahn zum Bellevue. Steigt an der zweiten Station eine junge Frau ein, barhäuptig, im Sonntagsstaat. Ihr Mann ist noch draussen, ein junger frischer Bauer (an die 30), glatt rasiert, ohne Kragen. Vorsichtig reicht der Mann ein weisses Bündel herauf, ein Kissenbettchen, darin ein winziger Säugling. Behutsam nimmt ihn die junge Frau in Empfang und tritt ins Innere des Wagens, setzt sich vis-à-vis einer mondänen geschminkten Dame. Der Mann draussen nimmt rasch das Gepäck auf, eine einfache Pappschachtel, dann steigt auch er ein. Setzt sich neben die junge Mutter. Beide strahlen. Können kein Auge lassen von dem winzigen Säugling. Der reibt sein runzeliges Gesichtchen unbeholfen an den Kissen. Der Bauer leuchtet Freude und Zufriedenheit. Die Frau lächelt. Die mondäne Dame von vis-à-vis starrt auf die leeren Plätze. Ihr Ge-

"CAMPARI."
Das feine Aperitif

sicht ist unbeweglich. Sicher aber denkt sie nach über das Wunder, das Sie soeben erlebte. Es war, als ob eine Lerche gesungen hätte, mitten in der Grosstadt: Es war ein Erlebnis.

Herzl. Gruss

M. R. v. A.

Aus dem Zürich der Eingeborenen

Frau Stadtrichter: „Sie lueged die Wahlplakäter jußt ä na zur rechte Zit a, wo dä Schuz scho drei Wuche duffen ist.“

Herr Feusi: „Meh Fürsent mein i weder Schuz! A dem Kumedis- und Menascheriepedafel, wo f' vor de Wahle verführet händ, hett mr chönne meine, de Bundespalast chöm is Schwanze.“

Frau Stadtrichter: „S chönt nüd säge, ich liese die Wahlinschräter nüd unger; wenn f' nu nüd mängmal ä so gottsbergesse lügtid.“

Herr Feusi: „Pardong Ghne, i dr Politit wirt nüd gloge, i dr Politit wird bihauptet, postliert und argumentiert.“

Frau Stadtrichter: „Sägid Sie nu spargimentiert, jußt hettid f' nüd dä grufig Zug ufstüch, es werdid is per Jahr „2000 Millione abzwadt“ vo dene, wo vermögli sind und säb hettid f'.“

Herr Feusi: „Da hunt Jhri Strumpfugelen nüd nae, i —“

Frau Stadtrichter: „Gwüß so guet wien Ihre Tätgarreh!“

Herr Feusi: „S dr Politit ziehd nu großzügig, seiß Usdrück. Stelled Se si ämal vor, wie impesant daß es si gmacht hett, wenn statt zwo Milliarde gstande wär: 497 Franken 80 werdid mir per Chopf vo dr Bivölklerig jährlich usghinglet!“

Frau Stadtrichter: „Jst dann säb impesant, wenn die Partei, wo bin ere so ä Wahl es Chöllang übercha hät, in ihrne Blettere vor Vermänggele und Berpflastere nüd weiß, was für herzigigi Trosteswürter sie ihre Leidträgede wott vorस्पuele.“

Herr Feusi: „Bergässed Sie nüd, ä paar Schnäpp Luft z'neh zwüsched ie.“

Frau Stadtrichter: „Sie chömed mr amigs vor wien Eine, won en Dreyangel hät im Hofesüdl und e mit em Schirm ä so esigant wott vertede, und säb chömed f' mr.“

Herr Feusi: „Jhri Giftrüefe rünnt wieder scharmant.“

Frau Stadtrichter: „Das ist 's sicherist Zeie, daß i rächt ha, wenn Sie Seuser uselönd und säb ich.“

Herr Feusi: „Und Sie möged im Chnöpfle und im Rüeblichaben en Autoritet si; aber vo dr Politit verstönd Sie weniger weder es Campiroß vom teliphoniere.“

Frau Stadtrichter: „Arregante Bubichopf.“

Schweizerischer Notiz-Kalender, Taschennotizbuch für Jedermann. 37. Jahrgang 1929. 160 Seiten 16°. Preis in hübschem, geschmeidigem Leinwandeinband nur Fr. 2.—, Druck und Verlag von Bächler & Co. in Bern. Durch jede Buch- und Papierhandlung zu beziehen.

Ein vorzüglich eingerichteter gefälliger und billiger Kalender ist der Schweizerische Notizkalender. Wir können denselben jedermann, auch der Hausfrau, zur Anschaffung bestens empfehlen.

CIGARES
WEBER

Ein Weber-Stumpfen gehört unbedingt zum Besten seiner Art. — Wer Weber raucht, raucht gut. —

